



GUSTAV MAHLER

MUSIKWOCHEN SETTIMANE MUSICALI

TOBLACH
DOBBIACO

2019



©Tristan Fewings

Samstag | Sabato

27.07.2019

Ore 18.00 Uhr

Sala Gustav Mahler Saal

Haydn Orchester von Bozen und Trient

Orchestra Haydn di Bolzano e Trento

Benjamin Hoffmann, Dirigent | direttore

Emmanuel Tjeknavorian, Violine | violino

Mit der freundlichen Unterstützung | con il gentile sostegno | Kindly supported by



**Ein klangvolles Hörerlebnis.
Il pieno piacere della musica.**

Besuchen Sie uns und lassen Sie Ihr Gehör
unverbindlich überprüfen!
Vieni da noi per un controllo gratuito del tuo udito!



Tel. 800 835 825
zelger.it



Programm | Programma

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770-1827)

Concerto per violino e orchestra in re maggiore, op. 61

Konzert für Violine und Orchester in D-Dur, op. 61

Allegro ma non troppo

Larghetto

Rondò. Allegro

PAUSE – INTERVALLO

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY (1809-1847)

Sinfonia n. 1 in do minore, op. 11

Symphonie Nr. 1 in c-Moll, op. 11

Allegro di molto

Andante

Menuetto. Allegro molto

Allegro con fuoco

Programmeinführung

Ludwig van Beethoven: Konzert für Violine und Orchester in D-Dur, op. 61

Neben den die Musikgeschichte prägenden großen Zyklen der zweiunddreißig Klaviersonaten, der sechzehn Streichquartette und der neun Symphonien umfaßt Beethovens Oeuvre auch einige bedeutende 'Einzelstücke' wie das Tripelkonzert für Violine, Violoncello, Klavier und Orchester, op. 56, das Violinkonzert, op. 61, die Oper *Fidelio*, op. 72, sowie das Oratorium *Christus am Ölberge*, op. 85. Es handelt sich selbstredend auch hierbei um Meisterwerke, die durchaus an exponierter Stelle stehen, wie beispielsweise das Tripelkonzert, da die anderen konzertanten Werke für Klaviertrio von Paul Juon (1872-1940) und Alfredo Casella (1883-1947) sich nicht durchsetzen konnten, wohingegen die Rezeption des einzigen qualitätsmäßig vergleichbaren Werkes, des *Concerto dell'albatro* (1945) von Giorgio Federico Ghedini (1892-1965), dadurch erschwert wird, daß für seine Wiedergabe nicht nur ein exzellentes Klaviertrio, sondern auch noch eine Sprechstimme erforderlich ist, die Texte aus Herman Melvilles *Moby Dick* rezitiert.

Opern (bzw. Singspiele) und Oratorien wurden um 1800 natürlich *en masse* produziert, doch stellt der Umstand, daß ein so 'gewichtiger' Komponist wie Beethoven sich jeweils nur einmal in diesen Gattungen zu Worte gemeldet hat – wenn auch unter beträchtlichen Schwierigkeiten, die im Falle der Oper zu mehreren Versionen geführt haben (*Leonore/Fidelio*) –, eine die Rezeptionsgeschichte entscheidend prägende Tatsache dar.

An Violinkonzerten herrschte auch schon am Ende des 18. Jahrhunderts kein Mangel, konnte man doch bereits damals auf eine langjährige Geschichte dieser Gattung zurückblicken, an deren Anfang italienische Barockmeister (von Vivaldi bis Tartini) und an deren Ende die zahlreichen, um 1800 bereits auf etwa zwanzig angewachsenen Konzerte Giovanni Battista Viottis (1755-1824) stehen, eines Geigers aus Vercelli, der lang in Paris und London wirkte und insgesamt neunundzwanzig (!) ihrer Art schrieb; etwa in der Mitte placieren sich die fünf Jugendwerke Mozarts, die allesamt 1775 entstanden. Klangsön, virtuos, sehr 'geigerisch' entworfen, erwachsen Viottis einst sehr beliebte Werke – in Brahmsens Doppelkonzert ist ein verstecktes Zitat zu finden, da der Widmungsträger Joseph Joachim wie auch Brahms selbst das a-Moll-Werk (Nr. 22) sehr schätzten – ganz aus der Praxis des Violinvirtuosen, was ihrer Brillanz keinen Abbruch tut, aber doch teils sozusagen die höhere Warte vermissen läßt, die ein Komponist mit einem anderen Werdegang unter Umständen einnehmen kann. (Ähnliches gilt für die Werke zweier anderer großer Zeitgenossen Beethovens, die zwölf bzw. vierzehn Jahre jüngeren Niccolò Paganini und Louis Spohr, Virtuosen allerersten Ranges, deren Werke jedoch unweigerlich einzig die Violine und deren Beherrschung im Auge haben.)

Als Beethoven – nach einem frühen Versuch, der nach 259 Takten des ersten Satzes abbrach (und später von fremder Hand vervollständigt, sowie von Gidon Kremer für die Deutsche Grammophon eingespielt wurde) – zum ersten und einzigen Mal ein regelrechtes, vollständiges Violinkonzert in Angriff nahm, konnte er seine bisherigen symphonischen Werke nicht verleugnen: im Dezember 1806, als er sein “Concerto par Clemenza pour Clement, primo Violino e Direttore al Teatro a Vienne” schrieb, hatte er bereits die ersten vier seiner insgesamt neun Symphonien (die Vierte trägt die Opuszahl 60, das Violinkonzert die unmittelbar darauffolgende) sowie vier seiner fünf Klavierkonzerte vollendet.

Die auf dem Autograph des Violinkonzerts erbetene “clemenza” bezieht sich einerseits eindeutig auf den Namen des Geigers der Uraufführung, Franz Joseph Clement (1780-1842), und ist wohl teils im Zusammenhang mit Beethovens Lust an Wortspielen zu erklären, andererseits mußte der Komponist wohl wirklich um Milde bitten, hatte er doch keine sonderliche Erfahrung im Umgang mit einer solistischen Geigenstimme, sieht man einmal von den beiden 1802 entstandenen Romanzen (op. 40 und 50) ab. Beethoven wußte zwar sicher, was er tat, doch tat er es – wie nahezu immer – sehr spät, buchstäblich im letzten Augenblick, weshalb nicht einmal mehr Zeit für eine Orchesterprobe blieb und der arme Clement (angeblich) gezwungen war, das Konzert vom Blatt zu spielen. So wird es jedenfalls von zwei Zeitzeugen berichtet, deren Glaubwürdigkeit vielleicht jedoch angezweifelt werden darf.

Beethoven wird wohl auch seiner Handschrift wegen um Nachsicht gebeten haben, ist sie doch gemeinhin nur schwer zu entziffern, was bei den erheblichen technischen Anforderungen an den Geiger (und den damaligen Beleuchtungsverhältnissen) als erschwerend ins Gewicht gefallen sein dürfte. Dem Orchester kommt zwar eine gewichtige Rolle zu (bereits die anfänglichen vier leisen Paukenschläge sind sehr ungewöhnlich), doch muß auch der Solist zahlreiche Hürden überwinden. Dies vermag vielleicht auf den ersten Blick nicht unbedingt so zu wirken, da sich sowohl der erste wie auch der zweite Satz durch relativ langsame Zeitmaße auszeichnen (der Mittelsatz ist gänzlich entrückt) und einer lyrischen Grundhaltung huldigen, die virtuose Eskapaden auszuschließen scheint, doch gerade weil Beethoven kein Geiger war (seine diesbezügliche Erfahrung beschränkt sich auf Orchester-Aushilfe als Bratschist in Bonn) sind zahlreiche Passagen sehr knifflig. Daß er jedoch auch der Versuchung, große Gesten zu verlangen, nicht widerstehen konnte, ist im Schlußsatz deutlich zu hören, einem Rondo, in dem der Solist nicht nur seine Phrasierungskunst, sondern auch eine gewisse Eigeninitiative in den Kadenzen unter Beweis stellen kann, nebst der Fertigkeit, virtuos die Doppelgriffe zu meistern, was gekoppelt mit der kompositorischen Qualität ein würdiges Finale für eines der bedeutendsten Werke seiner Art ergibt.

Johannes Streicher

Felix Mendelssohn Bartholdy: Symphonie Nr. 1 in c-Moll, op. 11

Felix Mendelssohn Bartholdy näherte sich der Klangwelt des Orchesters schrittweise. Dank des Wohlstands seines Vaters, eines Bankiers, konnte er bereits im Knabenalter zuhause mit einem eigens zu diesem Zweck zusammengestellten Streichorchester experimentieren, eine in der Musikgeschichte wohl einmalige Chance. Nachdem er zwischen 1821 und 1823, das heißt also zwischen seinem zwölften und seinem vierzehnten Lebensjahr, ein Dutzend Symphonien für Streichorchester komponiert hatte, deren Stil sich zwischen den haydn'schen bzw. mozartischen Vorbildern und schon recht persönlichen Zügen bewegt, begann Felix 1824 auch für Bläser zu schreiben, indem er eine erste 'echte' Symphonie (die heute gespielt in c-Moll) und eine Reihe von Ouvertüren vorlegte, bevor später dann so bedeutende Werke wie die "Italienische" oder die "Schottische Symphonie" entstanden, welche Reiseindrücke wiedergeben, ohne sich sklavisch einem Programm zu unterwerfen.

Die erste Symphonie steht eigentlich gewissermaßen janusköpfig als Übergangswerk zwischen dem Zyklus der frühen zwölf Streichersymphonien und den Symphonien der Reifezeit, trägt sie doch auf dem Manuskript die Nummer XIII: Zunächst entstand im März 1824 ein Werk für Streicher allein, denen in der Folge bei einer Überarbeitung Bläserstimmen (Flöten, Oboen, Klarinetten, Fagotte, Hörner und Trompeten) und Pauken hinzugefügt wurden; die erste Aufführung fand 1827 im Leipziger Gewandhaus statt.

Das *Allegro di molto* geht mit einem erregten, auf absteigenden Skalen bzw. Arpeggi beruhenden Motiv sogleich *in medias res*, wonach sich die Stimmung allerdings bald ins Versöhnlichere wendet; überbordende Energie, vorwärtsstürmende Leidenschaft machen den Kopfsatz zu einem Musterbeispiel jugendlicher Entschlußkraft. Erscheint es schon nach wenigen Augenblicken eindeutig, daß es sich hier um ein Werk Mendelssohns handeln muß, sind doch auch Einflüsse Beethovens (wenn auch nicht seiner 'heroischen' c-Moll-Werke) und Webers zu spüren, hinter denen noch das 18. Jahrhundert herauszuhören ist (eventuell könnte man auch an Cherubini denken).

Das heitere *Andante* in Es-Dur lebt von den klanglichen Gegensätzen der den Beginn bestreitenden Streicher und der Bläser, wobei besonders Klarinetten, Oboen und Flöten zum Zuge kommen; zumal letztere werden exponiert über einigen *Tacet*-Takten der Streicher eingesetzt, worauf der Satz in vollkommener Harmonie schließt: nach einer Art Anklang an Mozart verklingt er mit Streicher-Pizzicati.

Das *Menuett* mag trotz seiner Tempovorschrift *Allegro molto* ein wenig altmodisch anmuten; Mendelssohn selbst war es 1829 «langweilig und wie ein Pleonasmus vorgekommen», weshalb er am 25. Mai in London «das Scherzo aus dem Oktett mitten hineinspielen» ließ. Im *Trio* erinnern die Bläser an einen Choral, während die Streicher nur mit Arpeggi begleiten.

Das abschließende *Allegro con fuoco* kommt wiederum als mendelssohnsches Energiebündel daher, doch lehnt es sich an Mozarts c-Moll-Klavierkonzert und Haydns Symphonie Nr. 95 an; nachdem der junge Komponist sich zur Genüge mit nervösen Skalen ausgetobt hat, schlägt die Stimmung um: zunächst erklingt eine originelle Klarinetten-Passage zu Streicher-Pizzicati, sodann folgen eine Fuge, deren Thema in den ersten Geigen einsetzt, weitere Pizzicati und ein zweites Fugato, bevor der Satz triumphal in C-Dur schließt.

Johannes Streicher

Ausführende

HAYDNORCHESTER VON BOZEN UND TRIENT

Das Haydn Orchester wurde 1960 auf Veranlassung der Städte Bozen und Trient sowie der zugehörigen Provinzialverwaltungen gegründet und wird vom zuständigen Ministerium in Rom gefördert. Das Orchester war seither in renommierten Konzertsälen in Deutschland, Italien, Japan, den Niederlanden, in Österreich (im Salzburger Mozarteum und im Wiener Musikverein), der Schweiz, in Ungarn und in den USA zu Gast und trat u. a. bei den Festspielen in Bregenz, Erl, Florenz (Maggio Musicale Fiorentino), Perugia (Sagra Musicale Umbra), Pesaro (Rossini Opera Festival), Pisa (Anima Mundi), Toblach und Turin (MiTo SettembreMusica) auf.

Sein Repertoire reicht vom Barock bis zur zeitgenössischen Musik und schließt diverse Opern und Oratorien mit ein; Komponisten wie Luigi Dallapiccola, Luigi Nono, Luciano Berio, Franco Donatoni, Giorgio Battistelli, Matteo D'Amico und Giovanni Sollima vertrauten dem Haydn Orchester Uraufführungen ihrer Werke an. Am Pult des Haydn Orchesters standen Dirigenten wie Claudio Abbado, Rinaldo Alessandrini, Riccardo Chailly, Ottavio Dantone, Eliahu Inbal, Alain Lombard, Jesús López-Cobos, Neville Marriner, Riccardo Muti, Daniel Oren, José Serebrier, Jeffrey Tate, Juraj Valčuha und Alberto Zedda; als Chefdirigenten wirkten – nach dem Gründer Antonio Pedrotti – Hermann Michael, Alun Francis, Christian Mandeal und Ola Rudner.

Nachdem die Geschicke des Orchesters über fast drei Jahrzehnte in den Händen von Andrea Mascagni lagen, folgten ihm als künstlerische Leiter Hubert Stuppner, Gustav Kuhn (2003 bis 2012) und Daniele Spini (seit 2013); seit 2014 bekleidet Arvo Volmer das Amt des Chefdirigenten.

Zahlreiche LP-, CD- und DVD-Produktionen liegen bei Agorá vor, bei Amadeus, Arts, Brilliant Classics, Camerata Tokyo, col legno, Concerto, cpo, Dynamic, Multigram, Naxos, Opus Arte, RCA, stradivarius, Turnabout, Unitel, Universal, Verdi Records, vmc Classics und Zecchini.

www.haydn.it

Emmanuel Tjeknavorian, Violine

Emmanuel Tjeknavorian wurde 1995 in Wien als Sohn einer Pianistin und eines Dirigenten in eine Musikerfamilie geboren, erhielt ab dem Alter von fünf Jahren Geigenunterricht und trat als Siebenjähriger das erste Mal öffentlich mit Orchester auf. Seit 2011 studiert er bei Gerhard Schulz, ehemals Mitglied des Alban-Berg-Quartetts, an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien. Ausgezeichnet beim Jean-Sibelius-Violinwettbewerb 2015 für die beste Interpretation des Violinkonzerts von Jean Sibelius sowie als Gewinner des zweiten Preises zog Emmanuel Tjeknavorian internationale Aufmerksamkeit auf sich.

Die vergangene Spielzeit führte ihn im Rising Star-Zyklus der European Concert Hall Organisation in die renommiertesten Konzertsäle Europas. Daneben standen zahlreiche wichtige Debüts, u.a. als Solist der Orpheum-Stiftung Zürich mit dem Tonhalle-Orchester Zürich und das Deutschlandradio-Debüt mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin in der Berliner Philharmonie. Zur erneuten Begegnung kam es mit den Wiener Symphonikern, dem hr-Sinfonieorchester und dem Bruckner-Orchester Linz.

Zu den Höhepunkten der aktuellen Saison gehören seine Debüts mit weltweit führenden Klangkörpern wie dem Gewandhausorchester Leipzig, den Sankt Petersburger Philharmonikern, dem Mahler Chamber Orchestra, der Orchestra Filarmonica della Scala in Mailand und dem London Symphony Orchestra. Dabei musiziert er mit Dirigenten wie Semyon Bychkov, Riccardo Chailly und Yuri Temirkanov.

Emmanuel Tjeknavorian ist regelmäßiger Gast bei namhaften Festivals und spielt zahlreiche Konzerte in kammermusikalischer Besetzung. So gewann er im Sommer 2018 den Lotto-Förderpreis des Rheingau-Musikfestivals und gemeinsam mit seinem Klavierpartner Maximilian Kromer den Nordmetall-Ensemblepreis der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern. In dieser Saison kommt es darüber hinaus zu Auftritten bei der Salzburger Mozartwoche auf Mozarts eigener Costa-Geige und bei der Sommernachtsgala des Grafenegg-Festivals. Als „Junger Wilder“ in Dortmund und „Great Talent“ in Wien wird er an beiden Konzerthäusern für mehrere Spielzeiten in unterschiedlichen Formationen zu hören sein.

Im Dezember 2017 veröffentlichte Emmanuel Tjeknavorian sein Debütalbum *Solo* bei Sony Classical, welches große Aufmerksamkeit erregte und im Oktober 2018 den neugegründeten Opus-Klassikpreis erhielt. Seit September 2017 moderiert er monatlich eine eigene Radio-Show *Der Klassik-Tjek* auf Radio Klassik Stephansdom. Zahlreiche Sender berichteten über den jungen Wiener, so war er bereits in *Titel, Thesen, Temperamente* und der Tagesschau (ARD), *Capriccio* (BR), der *Kulturzeit* (3sat), im ORF2 und in *Stars von morgen* mit Rolando Villazon (arte) zu sehen.

Emmanuel Tjeknavorian spielt auf einer Violine von Antonio Stradivari (Cremona 1698), die ihm freundlicherweise von einem Gönner der Beare's International Violin Society aus London zur Verfügung gestellt wurde.

Niklas Benjamin Hoffmann, Dirigent

Niklas Benjamin Hoffmann, 1990 in Iserlohn geboren, begann seine musikalische Ausbildung im Alter von sechs Jahren mit dem Klavierunterricht; er spielte außerdem als Klarinettist im Märkischen Jugendsinfonieorchester. Nach einem Praktikum bei Florian Ludwig am Theater Hagen folgte 2013 das erste Engagement als Korrepetitor für eine Kinderoper am selben Hause. Er studierte an der Hochschule für Musik "Franz Liszt" in Weimar Orchesterdirigieren bei Nicolás Pasquet, Martin Hoff, Markus Frank und Gunter Kahlert. Wichtige künstlerische Impulse erhielt er außerdem in Meisterkursen bei Clark Rundell, Georg Fritzsche und Jorma Panula.

Im Rahmen des Studiums arbeitete er unter anderem mit der Thüringen-Philharmonie Gotha, den Jenaer Philharmonikern, dem MDR-Sinfonieorchester in Leipzig und der Staatskapelle Weimar. Er war außerdem künstlerischer Leiter des Orchesters der Technischen Universität Ilmenau und der Akademischen Orchestervereinigung Göttingen. Seit April 2016 war er Stipendiat des Dirigentenforums des Deutschen Musikrats.

Im November 2016 gewann er die Donatella Flick & LSO Conducting Competition in London, wo er nun als Assistenzdirigent des London Symphony Orchestra wirkt. Sein Debüt mit dem LSO war ein kurzfristiges Engagement als Einspringer für das überhaupt erste Konzert eines britischen Sinfonieorchesters in Vietnam im März 2017, open air vor 60.000 Zuschauern.

Beim Haydn Orchester debütierte Hoffmann im Oktober 2017 mit einer Serie von Konzerten in Arco, Bruneck, Cles, Meran und Trient.

Inzwischen dirigierte er das Aarhus Symfoniorkester in Dänemark, die Dortmunder Philharmoniker, das Folkwang-Kammerorchester in Essen, die Orchestra der Pomeriggi Musicali in Mailand und das Sankt Petersburger Sinfonieorchester.

<http://www.niklasbenjaminhoffmann.de>

Note d'ascolto

Ludwig van Beethoven: Concerto per violino e orchestra in re maggiore, op. 61

Dell'opera di Beethoven fanno parte, accanto ad alcuni cicli fondamentali per la storia della musica – le trentadue Sonate per pianoforte, i sedici Quartetti d'archi, le nove Sinfonie –, anche alcuni 'pezzi unici' come il Triplo Concerto per violino, violoncello, pianoforte e orchestra, op. 56, il Concerto per violino, op. 61, l'opera lirica *Fidelio*, op. 72, e l'Oratorio *Christus am Ölberge*, op. 85. 'Pezzi da novanta', s'intende, che costituiscono in alcuni casi delle opere che hanno fatto breccia, per così dire, come il Triplo Concerto: gli altri Concerti per trio, di Paul Juon, Giorgio Federico Ghedini, Alfredo Casella, pur interessanti e per nulla disprezzabili, di fatto non sono entrati nel repertorio, sicché quello di Beethoven appare del tutto isolato. Di opere liriche (o *Singspiele*) e di Oratori ovviamente anche all'epoca ve ne erano a iosa, ma la circostanza che i contributi di un autore del 'peso' di Beethoven a questi generi siano nati – anche se magari dopo grandi sforzi, e in più stesure (*Leonore/Fidelio*) – come unici esempi della sua arte in quel dato campo, conferiscono a essi uno *status* del tutto particolare.

Il repertorio per violino e orchestra alla fine del Settecento poteva già contare su diverse centinaia di contributi, dai maestri barocchi italiani (da Vivaldi a Tartini) ai cinque Concerti di Mozart (del 1775) a quelli – all'epoca assai eseguiti – di Giovanni Battista Viotti (1755-1824); essi ammontano complessivamente a ventinove (!), ma intorno al volgere del secolo il musicista di Vercelli, attivo tra Parigi e Londra, ne aveva composti 'solo' una ventina. Belli, virtuosistici, scritti assai bene per lo strumento, ma pur sempre usciti dalla penna di un musicista che proviene essenzialmente dalla prassi violinistica, il che – s'intende – non è un difetto, ma delimita necessariamente la visuale complessiva. (Un discorso analogo si potrebbe fare per altri due grandi contemporanei di Beethoven, più giovani di una dozzina d'anni, ovvero Niccolò Paganini e Louis Spohr, virtuosi di primissima levatura, le cui opere pur affascinanti vedono il violino protagonista assoluto.)

Quando Beethoven si provò – dopo un tentativo giovanile, arenatosi dopo 259 battute del primo tempo (poi completato da altri e inciso da Gidon Kremer per la DG) – per l'unica volta nella sua carriera con il Concerto per violino propriamente detto, non poteva dimenticarsi della propria esperienza di sinfonista: nel dicembre 1806, quando egli compose il suo "Concerto par Clemenza pour Clement, primo Violino e Direttore al Teatro a Vienne", aveva al suo attivo già le prime quattro delle sue nove Sinfonie (la Quarta reca il numero d'opus 60, il Concerto per violino il 61) e ben quattro dei suoi cinque Concerti per pianoforte.

Il Concerto per violino venne scritto per Franz Joseph Clement (1780-1842), perciò la "clemenza" invocata nell'autografo è quindi parzialmente imputabile al gusto

del gioco di parola proprio del compositore, ma si riferisce anche alla scrittura solistica per violino, campo in cui egli aveva un'esperienza limitata alle sole due Romanze, op. 40 e 50, dell'autunno 1802 (la seconda delle quali in Italia è divenuta piuttosto popolare grazie anche a uno *spot* televisivo per un noto liquore, che risale ai primi anni Ottanta). Beethoven evidentemente sapeva quel che faceva, ma lo fece molto tardi, letteralmente all'ultimo minuto, consegnando il materiale al violinista solo quando non c'era più tempo per una prova, sicché il povero Clement fu costretto a suonarlo a prima vista. Questo almeno ce lo raccontano due testimoni oculari (non si sa quanto attendibili); Beethoven chiedeva quindi clemenza per una scrittura forse anche difficilmente decrittabile, oltre che per le non poche difficoltà tecniche. È vero che all'orchestra spetta un ruolo preponderante, a partire da un'ampia introduzione con quattro colpi di timpani iniziali, del tutto inusuali per l'epoca (solo più di un secolo più tardi Arthur Honegger avrebbe chiamato una sua Sinfonia "dei tre re" a causa di un effetto simile), ma il violino ha pur sempre parecchio filo da torcere. Non sembra, poiché sia il primo sia il secondo movimento sono caratterizzati da un andamento abbastanza lento (il secondo tempo poi è del tutto trasognato) e da un lirismo di fondo che parrebbe escludere grandi virtuosismi, ma proprio perché Beethoven non era violinista (aveva sì suonato la viola, ma per poco tempo, e solo in orchestra, negli anni giovanili di Bonn) molti passaggi risultano assai antipatici (a partire dall'attacco con le ottave spezzate). Che egli poi si sia divertito a chiedere anche qualche gesto più eclatante risulta dal terzo tempo, un rondò in cui il solista ha modo di sfoggiare abilità di fraseggio, spirito d'iniziativa (può inserire più di una cadenza) e bravura nell'esecuzione delle doppie corde: un finale ben degno di uno dei Concerti fondamentali del repertorio internazionale.

Johannes Streicher

Felix Mendelssohn Bartholdy:

Concerto per violino e orchestra in re maggiore, op. 61

Felix Mendelssohn Bartholdy si è avvicinato all'orchestra progressivamente. Il padre banchiere era in grado di mettergli a disposizione un'orchestra d'archi con cui Felix, ancora ragazzino, poté sperimentare a volontà in casa propria, caso più unico che raro nella storia della musica. Dopo aver scritto tra il 1821 e il 1823, cioè tra i dodici e i quattordici anni (!), ben dodici Sinfonie per orchestra d'archi, nel 1824 Felix iniziò a impiegare anche i fiati, componendo così la sua prima 'vera' Sinfonia a piena orchestra, oggi in programma.

Questa Sinfonia, in realtà, assume una posizione di mezzo tra il primo ciclo di dodici Sinfonie d'archi e quello delle cinque Sinfonie regolari, dato che sul manoscritto essa appare contrassegnata dal n. XIII: in un primo tempo, infatti, nacque – nel marzo 1824 – come lavoro per soli archi, al quale successivamente, nel corso di una revisione,

vennero aggiunte le parti dei fiati (flauti, oboi, clarinetti, fagotti, corni e trombe) e dei timpani; la prima esecuzione si ebbe al Gewandhaus di Lipsia nel 1827.

L'*Allegro di molto* va subito *in medias res* con uno splendido attacco tormentoso, tutto scalette e arpeggi discendenti, dal quale emerge ben presto un clima più sereno; predomina comunque quel tipico tono mendelssohniano di decisionismo energico tutto proteso in avanti, che conferisce alle sue opere una carica senza pari. Se anche dopo poche battute appare chiaro a chiunque si debba trattare di un brano di Mendelssohn, si avvertono pur sempre degli echi di Beethoven (ma non di quello 'eroico') e Weber, dietro ai quali qualche volta pare intravedere dei modelli settecenteschi.

Il sereno *Andante* in mi bemolle maggiore vive dei contrasti timbrici tra gli archi, a cui è affidato l'inizio, e i fiati, con begli interventi di clarinetti, oboi, flauti; dopo un iniziale predominio degli archi hanno modo di emergere in particolare i flauti sul resto degli altri fiati (mentre gli archi tacciono per alcune battute), per poi concludere il movimento in perfetto equilibrio, laddove, dopo una sorta di richiamo a Mozart, gli archi terminano con dei delicati pizzicati.

Il *Menuetto*, seppure contrassegnato quale *Allegro molto*, potrebbe sembrare un po' anacronistico; infatti allo stesso Mendelssohn a un certo punto non piacque più e nell'esecuzione londinese del 25 maggio 1829 lo sostituì con una versione a piena orchestra dello *Scherzo* del suo Ottetto per archi, op. 20. Il *Trio* richiama un corale nei fiati, mentre gli archi si limitano ad accompagnare con degli arpeggi.

Nell'*Allegro con fuoco* finale si ritorna a quel concentrato di energia che sono molti tempi veloci di Mendelssohn, ma lo si fa con un occhio a Mozart e Haydn; dopo che l'autore si è sfogato a dovere con nervose scalette, prende corpo un curioso episodio affidato al clarinetto, sui pizzicati degli archi, prima che una fuga (attacco del tema nei primi violini) cambi completamente il clima; dopo altri pizzicati, un secondo fugato e altri episodi concitati si conclude trionfalmente in do maggiore.

Johannes Streicher

Interpreti

ORCHESTRA HAYDN DI BOLZANO E TRENTO

L'Orchestra Haydn si è costituita nel 1960 per iniziativa dei Comuni e delle Province di Bolzano e di Trento e gode dei finanziamenti ministeriali del Fondo unico per lo spettacolo (FUS).

Il suo repertorio spazia dal barocco ai contemporanei; in più occasioni autori come Luigi Dallapiccola, Luigi Nono, Luciano Berio, Franco Donatoni, Giorgio Battistelli, Matteo D'Amico e Giovanni Sollima le hanno affidato dei loro lavori in prima esecuzione assoluta.

L'Orchestra ha preso parte a diversi festival internazionali, apparendo in Austria (a Bregenz, Erl, al Mozarteum di Salisburgo e al Musikverein di Vienna), Germania, Giappone (a Otsu e Tokio), Italia (al Maggio Musicale Fiorentino, alla Sagra Musicale Umbra di Perugia, al Rossini Opera Festival di Pesaro, ad Anima Mundi di Pisa e a MiTo SettembreMusica di Torino), nei Paesi Bassi, negli Stati Uniti d'America, in Svizzera e in Ungheria.

Sul suo podio sono saliti, fra gli altri, Claudio Abbado, Rinaldo Alessandrini, Riccardo Chailly, Ottavio Dantone, Eliahu Inbal, Alain Lombard, Jesús López-Cobos, Neville Marriner, Riccardo Muti, Daniel Oren, José Serebrier, Sir Jeffrey Tate, Juraj Valčuha e Alberto Zedda; dopo il fondatore Antonio Pedrotti si sono succeduti come direttori stabili Hermann Michael, Alun Francis, Christian Mandeal e Ola Rudner.

Dopo la quasi trentennale guida di Andrea Mascagni, alla direzione artistica si sono avvicendati Hubert Stuppner, Gustav Kuhn (2003-2012) e Daniele Spini (dal 2013); dal 2014 Arvo Volmer è il direttore principale dell'Orchestra.

Moltissime sono le registrazioni radiofoniche e televisive per la RAI; ampio il catalogo di LP, CD e DVD realizzati per Agorá, Amadeus, Arts, Brilliant Classics, Camerata Tokyo, col legno, Concerto, cpo, Dynamic, Multigram, Naxos, Opus Arte, RCA, stradivarius, Turnabout, Unitel, Universal, Verdi Records, vmc Classics e Zecchini. www.haydn.it

Emmanuel Tjeknavorian, violino

Emmanuel Tjeknavorian è nato nel 1995 a Vienna, figlio di una pianista e di un direttore d'orchestra; ha ricevuto a partire dall'età di cinque anni lezioni di violino e a sette anni ha debuttato con orchestra. Dal 2011 ha studiato con Gerhard Schulz, ex membro del Quartetto Alban Berg, presso l'Università della Musica di Vienna.

Dopo essere stato premiato per la migliore interpretazione del Concerto per violino di Sibelius ed aver ottenuto il secondo premio al Concorso Jean Sibelius nel 2015, Emmanuel Tjeknavorian si è affermato a livello internazionale.

Per la stagione 2017/2018 è stato selezionato per il ciclo di Rising Stars della European Concert Hall Organisation dal Konzerthaus e dal Musikverein di Vienna; questo *tour* lo ha portato in alcune delle più prestigiose sale da concerto d'Europa. Emmanuel Tjeknavorian è anche stato nominato "grande talento" del Konzerthaus di Vienna, dove partecipa a vari gruppi di musica da camera, tra cui quello con Elisabeth Leonskaja.

Come solista ha suonato con la Deutsches Symphonie-Orchester nella Filarmonica di Berlino, l'Orchestra Sinfonica della Radio di Francoforte, la Filarmonica di Graz, l'Orchestra della Radio di Helsinki, l'Orchestra Sinfonica di Innsbruck, l'Orchestra Bruckner di Linz, l'Orchestra del Gewandhaus di Lipsia, la London Symphony Orchestra, l'Orchestra Filarmonica della Scala di Milano, la Münchener Kammerorchester, la Camerata Salzburg, la Filarmonica di San Pietroburgo, i Wiener Symphoniker, l'Orchestra della Radio ORF di Vienna, l'Orchestra della Tonhalle di Zurigo e la Mahler Chamber Orchestra, collaborando con Semyon Bychkov, Riccardo Chailly, Adam Fischer, Hannu Lintu, Keith Lockhart, Cornelius Meister, Andrés Orozco-Estrada e Yuri Temirkanov.

Dal settembre 2017 Emmanuel Tjeknavorian tiene una rubrica mensile a Radio Klassik Stephansdom, la più grande stazione di musica classica in Austria. Nel dicembre 2017 ha pubblicato il suo primo album discografico (*Solo*, CD Sony) e nel marzo 2018 ha partecipato allo *show* televisivo *Stars von morgen* con Rolando Villazon (arte).

Emmanuel Tjeknavorian suona un violino di Antonio Stradivari, messogli a disposizione dalla Beare's International Violin Society di Londra.

Niklas Benjamin Hoffmann, direttore

Niklas Benjamin Hoffmann, nato nel 1990 a Iserlohn, in Germania, ha iniziato gli studi musicali all'età di sei anni, cominciando a suonare il pianoforte. Passato al clarinetto, ha fatto parte della Märkisches Jugendorchester, iniziando a prendere lezioni di direzione d'orchestra con Florian Ludwig. Maestro sostituto al teatro di Hagen, dal 2011 ha studiato composizione e direzione d'orchestra alla Hochschule für Musik "Franz Liszt" di Weimar con Nicolás Pasquet, Martin Hoff, Markus Frank e Gunter Kahlert, seguendo *masterclass* di Clark Rundell, Georg Fritzsche e Jorma Panula.

Niklas Hoffmann ha collaborato con la Thüringer Philharmonie di Gotha, la Jenaer Philharmonie, l'Orchestra della Radio MDR di Lipsia e la Staatskapelle di Weimar. Direttore artistico dell'Orchester der Technischen Universität Ilmenau e della Akademische Orchestervereinigung Göttingen, dall'aprile 2016 è stato titolare di una borsa di studio del Deutscher Musikrat.

Nel novembre 2016 ha vinto la quattordicesima edizione della Donatella Flick & LSO Conducting Competition di Londra, venendo nominato direttore assistente alla London Symphony Orchestra, dove ha collaborato con Sir Simon Rattle.

Il suo debutto pubblico con la LSO è avvenuto nel marzo 2017, quando ha accettato una sostituzione all'ultimo momento per dirigere il primo concerto in assoluto di una orchestra britannica in Vietnam, evento tenuto all'aperto di fronte a un pubblico di sessantamila persone.

Ha diretto poi l'Orchestra Haydn, con cui ha debuttato nell'ottobre 2017 con una serie di concerti tenuti ad Arco, a Brunico, Cles, Merano e Trento, l'Orchestra Sinfonica di Aarhus in Danimarca, i Dortmunder Philharmoniker, la Folkwang-Kammerorchester di Essen, l'Orchestra dei Pomeriggi Musicali di Milano e l'Orchestra Sinfonica di San Pietroburgo.

<http://www.niklasbenjaminhoffmann.de>

Wir danken | Ringraziamo | Kindly supported by



für die Verpflegung der Musiker | per il catering dei i musicisti | for the catering of the musicians